

7. Sekundärliteratur

Aug. Hermann Francke. 2. Teil. Beurteilung und Bedeutung der Franckeschen Pädagogik.

Otto, August

Halle (Saale), 1904

II. Franckes Stellung zu älteren Pädagogen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

II.

franckes Stellung zu älteren Pädagogen.**1. Francke und Luther.**

In der Charakteristik Franckes, Teil I, Seite 55, ist schon darauf hingewiesen worden, daß er manchen Zug mit dem großen Reformator gemeinsam hat; daraus ergibt sich, daß auch ihre Pädagogik gemeinschaftliche Gedanken aufweisen muß. Beide sind ihrem eigentlichen Wesen nach Männer von tiefer, inniger Religiosität; beide kennen nichts Höheres, als die Gewißheit der göttlichen Gnade und die lebendige Gemeinschaft mit Gott. Wie Luther erst nach heißen inneren Kämpfen auf der Universität und im Kloster Ruhe und Frieden der Seele findet, der in nichts anderem bestand als in den eben genannten Dingen, so hat auch Francke sich erst nach manchen Irrungen zu dem lebendigen Glauben und dem kindlichen Verhältnis zu Gott, die ihm später alle Stürme des Lebens überwinden halfen, durchgerungen. Da sie durch ihre eigene Entwicklung, durch ihre innere Lebenserfahrung zu demselben Ziel gelangten, so mußte auch das Ziel ihrer Pädagogik der Hauptsache nach völlig das gleiche sein: Führung zu dem lebendigen Glauben, zu der in der Schrift geforderten und bestimmt gezeichneten Frömmigkeit, die das ganze Leben beherrscht und durchdringt.

Diesem Ziel entsprechend, steht auch bei Luther die Religion im Mittelpunkt des Unterrichts, und selbst die Sprachen, auf deren Erlernung er so großen Wert legt, werden nur deshalb mit solchem Eifer getrieben, weil sie das Mittel sind, zur wahren Quelle der religiösen Erkenntnis, zur Bibel, zu gelangen.

Beide sind äußerst kraftvolle, willensstarke Naturen, Feinde von allem Halben und unentschiedenen Wesen, die deshalb auch das als wahr Erkannte unter allen Umständen rücksichtslos durchzuführen suchen. Und doch zeichnet sie daneben auch wieder eine Milde und Freundlichkeit aus, die die Herzen gewinnt

und sich des Ärmsten und Verkommensten in herzlichem Mitleid annimmt. Das mußte ihrer Zucht, die sie bei der Erziehung angewendet wissen wollen, das gleiche Gepräge geben. Wie Francke eine von echt väterlicher Liebe getragene Strenge verlangt, die im Notfall auch vor recht fühlbaren Schlägen nicht zurückschreckt, so erkennt auch Luther die Weisheit des biblischen Wortes: „Wer seiner Rute schonet, der hasset seinen Sohn“; aber er fügt hinzu: „Man muß also strafen, daß der Apfel bei der Rute sei.“ Strenge mit inniger Liebe verbunden also auch bei ihm! Auch die Eigenart des Kindes will er wie Francke beim Strafen beachten wissen.

Weiter stimmt Luther mit Francke darin überein, daß er dem Hause die Pflicht auferlegt, mit der Schule gemeinsam an der Erziehung der Kinder zu arbeiten. Wie oft ermahnt er in Predigten, Briefen, Abhandlungen usw. die Eltern, ihre Pflicht den Kindern gegenüber zu erfüllen, sie fleißig zur Schule anzuhalten und ihnen überall mit bestem Beispiele voranzugehen! Wie häufig weist er auf das Wort des Herrn hin: „Wer aber ärgert dieser Geringsten eines usw!“ Und wie von den Eltern, so verlangt er von allen, mit denen die Kinder in nähere Berührung kommen, besonders von Lehrern und Predigern, Vorbildlichkeit im Leben und Übereinstimmung von Leben und Lehre.

Aber in einer Beziehung unterscheidet sich Luther ganz wesentlich von Francke und dem Pietismus überhaupt: Seine Glaubensfreudigkeit und Heilsgewißheit läßt eine solche ängstliche Besorgnis, wie sie Francke und dem Pietismus anhaftet, nicht aufkommen. Darum zeigt er einen freieren und weiteren Blick den weltlichen Wissenschaften und den Freuden des Lebens gegenüber. Er erkannte auch in ihnen Gaben des Schöpfers, die wohl gewiß ihre Gefahren haben können, die aber bei weisem Gebrauche zur Erhöhung des leiblichen und geistigen Wohles der Menschen dienen. Dem entsprechend mußte auch seine Pädagogik nach dieser Seite hin andere Wege einschlagen als die Franches.

Im Gegenjag zu diesem erkennt er den Wert der Schriften der Alten auch für die Jugend voll an. Er selbst hat die Fabeln des Aesopus meisterhaft übersetzt oder, besser gesagt, völlig umgearbeitet, dabei von allem Unsauberen befreit, „gesetzt“, wie er es selbst bezeichnet, „damit ein lustiger und lieblicher, doch ehrbarlicher und züchtiger und nützlicher Aesopus werde, daß man ohne Sünde lachen und gebrauchen könne, Kinder und Gesinde zu warnen und zu unterweisen auf ihr zukünftiges Leben und Wandel.“ Welch hohen Wert und welch heilsamen Einfluß auf die Jugend er diesem Fabeldichter zuschreibt, geht aus seiner Vorrede dazu hervor, worin es heißt: „Dies Buch von den Fabeln oder Märleins ist ein hochberühmt Buch gewesen bei den Allergelehrtesten auf Erden, sonderlich unter den Heiden. Wiewohl auch noch jezund, die Wahrheit zu sagen, von äußerlichem Leben in der Welt zu reden, wüßte ich außer der heiligen Schrift nicht viele Bücher, die diesem überlegen sein sollten, so man Kunst, Kunst und Weisheit, und nicht hochbedächtig Geschrei wollte ansehen; denn man darin unter schlichten Worten und einfältigen Fabeln die allerfeinste Lehre, Warnung und Unterricht findet (wer sie zu brauchen weiß), wie man sich im Haushalten, in und gegen die Obrigkeit und Untertanen schicken soll, auf daß man klüglich und friedlich unter den bösen Leuten in der falschen argen Welt leben möge. . . . Wir sehen daß die jungen Kinder und jungen Leute mit Fabeln und Märlein leichtlich bewegt, und also mit Lust und Liebe zur Kunst und Weisheit geführt werden, welche Lust und Liebe desto größer wird, wenn ein Aesopus oder dergleichen Larve oder Fastnachtspuß vorgestellt wird, der solche Kunst ausrede oder vorbringe, daß sie desto mehr darauf merken, und gleich mit Lachen annehmen und behalten¹⁾.“

Ebenso wie den Fabeln spricht er auch den Komödien das Wort. Komödien zu spielen soll man

¹⁾ Die sämtlichen Stellen aus Luthers Schriften sind angeführt nach Dr. H. Keferslein, Dr. Martin Luthers pädagog. Schriften und Äußerungen. Langensalza, Herm. Beyer u. Söhne.

um der Knaben in der Schule willen nicht wehren, sondern gestatten und zulassen, erstlich, daß sie sich üben in der lateinischen Sprache; zum andern, daß in Komödien kein künstlich erdichtet, abgemalet und fürgestellt werden solche Personen, dadurch die Leute unterrichtet und ein jeglicher seines Amtes und Standes erinnert und vermahnet werde, was einem Knecht, Herrn, jungen Gejellen und Alten gebühre, wohl anstehe und was er tun soll, ja es wird darinnen fürgehalten und für die Augen gestellet aller Dignitäten Grad, Amter und Gebühr, wie sich ein jeglicher in seinem Stand halten soll im äußerlichen Wandel wie in einem Spiegel. Zudem werden darinnen beschrieben und angezeigt die listigen Anschläge und Betrug der bösen Bälge; desgleichen, was der Eltern und jungen Knaben Amt sei, wie sie ihre Kinder und junge Leute zum Ehestande ziehen und halten, wenn es Zeit mit ihnen ist, und wie die Kinder den Eltern gehorsam sein und freien sollen usw. Solches wird in Komödien fürgehalten, welches denn sehr nützlich und wohl zu wissen ist. Und Christen sollen Komödien nicht ganz und gar fliehen, drum daß bisweilen grobe Zoten und Bülherei darinnen seien, da man doch um derselben willen auch die Bibel nicht dürfte lesen. Darum ist's nichts, daß sie solchs fürwenden und um der Ursache willen verbieten wollen, daß ein Christe nicht sollte Komödien lesen und spielen."

Doch warnt auch er vor dem Lesen der wirklich anstößigen Schriften und will diese aus den Schulen verbannt wissen. „Es wäre von nöten, daß die Bücher Juvenalis, Martialis, Catulli und Priapeia Virgillii aus Landen und Schulen ausgemustert, verwiesen und verworfen würden; denn sie schreiben so grob und unverschämt Ding, daß man sie ohn großen Schaden der Jugend nicht lesen kann.“ (Tischreden.)

Sehr hoch schätzt Luther im Gegensatz zu Francke die Musik. Immer und immer kommt er auf ihre segensvolle Einwirkung auf das Gemüt, auf den kostbaren Genuß, den sie gewährt, zu sprechen, ja er hat sie selbst im Gedichte verherrlicht. Hier nur einige Stellen, die seine Musikliebe beweisen. „Der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes

eine ist die Musik. Der ist der Satan sehr feind, damit man viel Anfechtungen und böse Gedanken vertreibt. Der Teufel erharret ihrer nicht. Musica ist der besten Künste eine. Die Noten machen den Text lebendig. Sie verjagt den Geist der Traurigkeit, wie man am König Saul siehet. Etliche vom Adel und Scharrhansjen meinen, sie haben meinem gnädigsten Herrn jährlich 3000 Gilden erspart an der Musica; indes vertut man unnütz dafür 30 000 Gilden. Könige, Fürsten und Herrn müssen die Musikan erhalten; denn großen Potentaten und Regenten gebühret, über guten freien Künsten und Gesetzen zu halten.“ „Musica ist das beste Labjal einem betrübten Menschen, dadurch das Herze wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird. . . Musica ist eine halbe Disziplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmütiger, sittsamer und vernünftiger machet.“

„Musikan habe ich allezeit lieb. Wer diese Kunst kann, der ist guter Art, zu allem geschickt. Man muß Musikan von Not wegen in Schulen behalten. Ein Schulmeister muß singen können, sonst sehe ich ihn nicht an. Man soll auch junge Gesellen zum Predigtamt nicht verordnen, sie haben sich denn in der Schule wohl versucht und geübt. Die Musica ist eine schöne herrliche Gabe Gottes und nahe der Theologie. Ich wollt mich meiner geringen Musica nicht um was Großes verzeihen. Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen, denn sie macht feine geschickte Leute.“ (Tischreden.)

Viel mehr als Francke erkennt Luther den Wert der Leibesübungen und Spiele. „Es ist von den Alten sehr wohl bedacht und geordnet, daß sich die Leute üben und etwas Ehrlichs und Nützlichs fürhaben, damit sie nicht in Schwelgen, Unzucht, Freßsen, Saufen und Spielen geraten. Darum gefallen mir diese zwo Übung und Kurzweil am besten, nämlich die Musica und Ritterpiel, mit Fechten, Ringen u., unter welchen das erste die Sorge des Herzens und melancholische Gedanken vertreibt; das andere machet feine geschickte Gliedmaßen am Leibe und erhält ihn bei Gesundheit, mit Springen u. die endliche Ursache ist auch, daß man nicht auf Zechen, Unzucht, Spielen und Doppeln (=Würfeln und andere Spiele) gerate; wie man ist

leider siehet an Höfen und in Städten, da ist nicht mehr denn: Es gilt dir! Sauf aus! Darnach spielt man um etliche hundert oder mehr Gulden. „Also gehets, wenn man solche ehrbare Übung und Ritterspiele verachtet und nachläßt.“ (Tischreden.)

Auch selbst im Tanze sieht er nichts Sündhaftes. „Wenn es aber beim Tanzen sündhaft zugeht, so ist das des Tanzes schuld nicht allein, gleichwie es nicht des Essens und Trinkens schuld ist, daß etliche zu Säuen drüber werden. . . . Die jungen Kinder tanzen ja ohn Sünde; das tue auch und werde ein Kind, so schadet dir der Tanz nicht. Sonst wo Tanz an ihm selbst Sünde wäre, müßte man es den Kindern nicht zulassen.“

2. Francke und Comenius.

In einem viel näheren Verhältnis als zu Luther steht der Pädagoge Francke zu Comenius. Durch Ratke war zuerst in Deutschland eine neue, bessere Pädagogik begründet worden, die dem traurigen Wort- und Regelkram der ausgearteten Schule ein Ende zu machen suchte und anfang, eine wirklich psychologische Methode zu begründen, indem sie überall eine wahre Kenntnis der Sachen auf Grund eingehender Anschauung forderte. Die Bedeutung Ratkes hat noch heute nicht die verdiente Würdigung gefunden; wir haben uns gewöhnt, in Comenius, der in seiner großen Didaktik ein für die damalige Zeit sehr klares und tiefes System der Pädagogik aufstellte, in dem er eine Zusammenstellung der eigenen Ideen und derjenigen seiner gleichstrebenden Zeitgenossen gibt, den eigentlichen Begründer der neueren Pädagogik zu erblicken und Ratke mehr in den Hintergrund zu stellen. Comenius selbst aber erwähnt von den Männern, deren Schriften er eifrigt und mit großem Genuß studiert habe, in allererster Linie Ratichius sowie auch dessen Anhänger Helvicus, und die Schulreformen Herzog Ernsts des Frommen beruhen größtenteils auf Ratkeschen Ideen.¹⁾ Francke ist wahrscheinlich nur

¹⁾ Die Bedeutung der Ratkeschen Gedanken ist am gründlichsten nachgewiesen in den Abhandlungen: Das Leben und die pädagogischen

indirekt durch den Schulmethodus von Ratke beeinflusst; großen direkten Einfluß aber hat Comenius auf ihn ausgeübt. Auf manche seiner Schriften wird öfters bei Francke hingewiesen; der *Orbis pietus* wird häufig den Lehrern zum Studium empfohlen. Es soll hier nur auf die wichtigsten Beziehungen zwischen beiden hingewiesen werden.

Gleich die Ziele beider zeigen große Ähnlichkeiten. Auch Comenius ist eine durch und durch religiöse Natur. Sein letztes Ziel, zu dem sich das ganze Erdenleben vorbereiten soll, ist die ewige Seligkeit bei Gott. Sein dreifaches Ziel für dieses Erdenleben. „Bildung, Tugend, Frömmigkeit“ läßt sich sehr gut mit dem zweifachen Franckeschen vereinigen, da der zweite Punkt, die Tugend, mit unter Franckes „wahre Gottseligkeit“ fällt, weil es für diesen eine von der Religion getrennte Sittlichkeit nicht gibt. Wie Francke will Comenius die Kinder von frühesten Jugend an, also schon in der Mutterchule, zur Frömmigkeit erziehen; die heilige Schrift ist ihm das A und das O des Unterrichts; alles soll zur Religion in Beziehung gesetzt werden. Er verlangt Betätigung im Leben, Gewöhnung an die äußerliche und innerliche Gottesverehrung, damit nicht die innere ohne die äußere erkalte, die äußere ohne die innere in Heuchelei ausarte. Die Schulen sollen einen streng christlichen Charakter tragen. Man sieht, ganz wie bei Francke.

Daraus ergibt sich auch seine Ansicht über die Berechtigung der Schriften der Alten in den Schulen. Auch hierin zeigt er viel Ähnlichkeit mit Francke. In Kap. 25 der großen Didaktik, einem der schönsten und für Comenius am meisten charakteristischen des ganzen Werkes, hat er seine Stellung sehr klar und ausführlich dargelegt. Als Grund für diese Ausführlichkeit gibt er an: „Diese Sache eifrig zu betreiben, drängt uns die Liebe zu der Herrlichkeit Gottes und der menschlichen Seligkeit, wenn wir sehen, daß die vorzüglichsten Schulen der Christen dem Namen nach

Bestrebungen des Wolfgang Ratichius von Vogt. Progr. Kassel 1876, 1877, 1879, 1881 u. 1882. Sehr eingehend hat auch Schiller in seinem Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik Ratke behandelt.

Christum bekennen, übrigens bloß an einem Terenz, Plautus, Cicero, Ovid, Catull, Tibull, an den Mäusen und Liebesgöttern ihre Freude haben. Und so kommt es, daß wir mehr Geschmac an der Welt als an Christus finden und Christen mitten in der Christenheit gesucht werden müssen. Den gelehrtesten Männern, sogar den Vertretern der göttlichen Weisheit, den Theologen, liefert Christus ja eben nur die Larve, Aristoteles samt der übrigen Heiden-schar dagegen das Blut und den Geist. Das ist aber ein abscheulicher Mißbrauch und die schändlichste Entweihung der christlichen Freiheit und etwas sehr Gefährvolles.“ Mit vielem Recht eifert er gegen das Überwiegen der Alten in den Schulen, gibt eine sehr scharfe Kritik der Bedeutung der alten Schriften, unter teilweiser Berufung auf Melancthon und Erasmus, und deckt die ungeligen Folgen dieses Übergewichts auf, indem er hauptsächlich auf die Unsittlichkeit und Gottlosigkeit der italienischen Geistlichkeit hinweist, die größtenteils durch die humanistischen Studien verursacht wurde. Sein Rat geht schließlich darauf hinaus, die Schriften der Alten ganz aus den Schulen zu verbannen oder doch wenigstens vorsichtiger als bisher zu behandeln, weil die Schüler durch die Beschäftigung mit ihnen großen Gefahren ausgesetzt seien.

Trotzdem hat er durchaus keine geringe Meinung von dem Werte dieser Schriften. Er selbst liebte sie sehr; das geht schon aus den vielen klassischen Zitaten hervor. Die Männer, die fest im christlichen Glauben stehen, können und sollen sie lesen, „damit wir alle ihre schönen Gedanken, Worte und Werke uns zu eigen machen.“ Er will sie also nicht überhaupt verbannt wissen, sondern nur aus den Schulen (oder vorsichtiger behandelt) und zwar nicht nur aus dem oben angeführten Grunde, sondern auch ihrer Schwierigkeit wegen. „Denn sie sind nicht für Knaben geschrieben, sondern für Menschen von gereistem Urteil, die auf der Bühne und dem Markte verkehren. Sie nützen also keinem andern, wie sich von selbst versteht. Sicherlich wird ein erwachsener Mann, der sich mit den Aufgaben des Mannes befaßt, aus der Lektüre

einer einzigen Schrift des Cicero mehr Gewinn haben, als wenn ein Knabe ihn genau ganz und gar auswendig lernen wollte."

Das ist ein Standpunkt, den man nicht ohne weiteres als engherzig bezeichnen kann, wenn man auch zugestehen muß, daß wie bei Francke die Gefahren, die der Jugend aus dieser Beschäftigung erwachsen können, übertrieben werden, während der daraus entspringende Nutzen nicht genügend erkannt wird. Tatsächlich ging man damals in dieser Beziehung in den Schulen viel zu weit; daraus erklärt sich der Standpunkt des Comenius. Den Wert der Schriften für den gereiften Mann schlägt er höher an als Francke.

Sehr interessant ist ein Vergleich der Ansicht beider Männer über die Schulzucht. Comenius hat seine Gedanken darüber in dem berühmten 26. Kapitel der großen Didaktik niedergelegt. Dieses Kapitel ist seiner Darstellungsweise nach viel packender als die betreffenden Ausführungen Frankes, der auch hier die ihm eigentümliche, etwas nüchterne Verständigkeit nicht verleugnet. Comenius dagegen bringt hier wie überall in der Didaktik nach seiner anschaulichen Schreibweise eine große Zahl von zum Teil sehr treffenden Vergleichen und Bildern, wie z. B. die bekannten von der Himmelssonne, vom Musiker, vom Gärtner, vom Goldschmied und vom Fischer. Er betätigt so schon in seinem Stile den wichtigsten der von ihm aufgestellten Unterrichtsgrundsätze: den der Anschaulichkeit. Dem Inhalte nach finden wir eine oft überraschende Übereinstimmung. Sämtliche Gedanken des Comenius finden wir, wenn auch in anderer Form, auch bei Francke, ohne daß bei diesem jedoch von einer Entlehnung die Rede sein könnte. Bei beiden hat die Strafe den Zweck, die Kinder zu bessern. Die Mittel der Zucht sind bei Comenius erstens das Vorbild, zweitens ermahnendes, scheltendes (= strafendes) Wort, drittens, wenn nötig, körperliche Züchtigung; bei Francke sind es dieselben Maßnahmen. Milde und Freundlichkeit aber überwiegen bei Comenius wie bei Francke; die oben genannten, schönen Vergleiche, die sich fast sämtlich darauf beziehen, beweisen das zur Genüge. Auch Comenius will keine körperliche

Züchtigung bei schlechten Leistungen im Unterricht, die in mangelhafter Begabung ihre Ursache haben, sondern nur „wegen irgend eines Beweises von Gottlosigkeit, wie einer Lasterung, Unkeuschheit oder wenn sonst etwas offen gegen Gottes Gesetz verstößt, zweitens wegen Trotz und absichtlicher Bosheit, wenn einer die Gebote des Lehrers oder sonst eines Vorgesetzten verachtet und, obgleich er weiß, daß es geschehen soll, es mit Willen nicht tut, drittens wegen Hochmut und Stolz oder auch Neid und Trägheit.“

Aber Francke geht weit über Comenius hinaus. Sein Stoff ist viel reicher; seine Gedanken sind häufig tiefer und besser psychologisch begründet; er führt alles mehr ins einzelne aus und wendet es auf bestimmte Fälle der Erziehungspraxis an. Bemerkungen von solcher Feinheit wie z. B. die über die Schonung des kindlichen Ehrgefühls, über die Gefahren des Lobes, über die Verhütungen von Vergehen durch die rechte Pflichterfüllung der Lehrer, über die Ehrfurcht, über die Verkehrtheit des Einsperrens der Kinder an dunkle Örter u. finden wir bei Comenius nicht, auch nicht bei andern Vorgängern, so daß sich gerade auf diesem Gebiete Frankes Originalität am schönsten zeigt.

Am deutlichsten tritt die Beeinflussung Frankes durch Comenius bei seiner Forderung eines anschaulichen Unterrichtes hervor. Comenius ist der erste der neueren Pädagogen, der gründliche Anschauung verlangt und bestimmte Ratichläge und Regeln dafür erteilt. Im 20. Kapitel der großen Didaktik schreibt er: „Es gelte als eine gold'ne Regel für die Lehrenden, daß alles soviel als möglich den Sinnen vergegenwärtigt werde, nämlich das Sichtbare dem Gesicht, das Hörbare dem Gehör, das Wohlriechende dem Geruch, das Schmachhafte dem Geschmack, das Berührbare dem Tastsinne, und daß, wenn etwas sich mit mehreren Sinnen zugleich erfassen läßt, es mehreren zugleich entgegengetragen werde. . . . Der Anfang der Erkenntnis muß immer von den Sinnen aus geschehen; daher kann denn auch der Anfang der Gelehrsamkeit nicht geschehen mit einer Worterklärung der Dinge, sondern einer realen Besichtigung.“

Er will also erstens soweit als möglich eine Anschauung der Dinge in natura, zweitens eine Veranschaulichung durch Bilder oder Modelle, drittens durch Beispiele, viertens durch Vormachen. Francke gleicht ihm darin vollständig und führt den Grundsatz der Anschaulichkeit, wie auf Seite 17 gezeigt wurde, auch tatsächlich in einer Reihe von Fächern durch. Allerdings ist in dieser Beziehung nicht nur Comenius, sondern besonders auch Herzog Ernst der Fromme sein Lehrer und Vorbild gewesen. Ja, es entzieht sich unserer Kenntnis überhaupt, wie weit die Ähnlichkeiten zwischen beiden Pädagogen durch den direkten Einfluß des Comenius und wie weit sie indirekt durch Herzog Ernst den Frommen hervorgerufen sind.

Auch in der Einführung der Realien in die deutschen und lateinischen Schulen ist Comenius ein Vorgänger Franches gewesen; in seiner „Idee der Muttersprachschule“ (Kap. 29) und in seiner „Charakteristik der lateinischen Schule“ (Kap. 30) verlangt er für die deutsche Schule Bürgerkunde, Geschichte, Weltkunde (= Geographie) und Bekanntmachung mit den mechanischen Handgriffen der Handwerker, für die lateinische Schule Astronomie, Physik (umfaßt bei ihm Naturlehre, Naturbeschreibung und einen Teil der Medizin sowie des Ackerbaues), Geographie, Chronologie und Geschichte. Aber auch diese Forderung des Comenius wurde zunächst nur in den Schulen des Herzogs Ernst durchgeführt, und deshalb hat Francke wohl auch in dieser Beziehung von dorthier die meiste Anregung empfangen.

3. Francke und Herzog Ernst der Fromme.

Der Pädagoge, der von allen den größten Einfluß auf Francke ausgeübt hat, ist Herzog Ernst der Fromme von Gotha. Die Lebensgeschichte hat gezeigt, wie Francke als dreijähriger Knabe mit seinem Vater nach Gotha kam; später hat er das dortige Gymnasium besucht, und auch als Student und beamteter Mann kehrte er oft nach Gotha zu den dort wohnenden Seinigen zurück und unterhielt auch Beziehungen mit befreundeten, einflußreichen Männern des Gothaer Hofes. Daraus läßt sich schließen, daß er mit den Einrichtungen im Herzogtum

Gotha vertraut sein mußte. Daß aber die pädagogischen Bestrebungen dieses ausgezeichneten Fürsten für einen auf dem Schulgebiete so sehr tätigen Mann wie Francke ein ganz besonderes Interesse ausüben mußten, liegt klar auf der Hand. Und da der ganze Geist, der Herzog Ernst bei seinen Schulreformen wie auch bei allen andern befeelte, so recht mit Franckes Anschauungen im Einklange stand, konnte es gar nicht ausbleiben, daß dieser das viele Gute, das er hier fand, sich zunutze machte. Im „Kurzen und einjältigen Unterricht v.“ führt er eine große Stelle aus der fürstlich Gothaischen Landesordnung an (siehe Teil I, Seite 60!); viele andere Stellen bezeugen den Einfluß des fürstlichen Pädagogen. Zu seinen Schulordnungen hat ihm der Schulmethodus wohl Anregung und Vorbild gegeben; das geht schon aus der äußeren Anordnung des Stoffes hervor. Außerdem war der Spezialbericht vom Jahre 1642 die erste Ordnung für die deutsche Volksschule; hier zuerst treten uns bestimmte Anordnungen über äußere und innere Einrichtungen derselben entgegen: die Schulzeit, die Schulzucht, die Einteilung in Klassen, der Stoff der einzelnen Klassen, der Stundenplan, die Unterrichtszeit, die einzelnen Unterrichtsfächer und -stoffe sowie ihre Behandlung, die Stellung und Pflichten der Lehrer, die Beaufsichtigung durch die Pfarrer und Superintendenten, die Stellung des Hauses zur Schule, die Versetzung, die Entlassung aus der Schule, Examen v. werden hier zuerst gesetzlich geregelt. Alle diese Bestimmungen hat Francke jedenfalls reiflich erwogen, sie teilweise übernommen, für seine Anstalten und Verhältnisse umgearbeitet und weiter entwickelt. Wir wollen hier nur einige der wichtigsten herausgreifen, deren Einfluß auf Francke besonders deutlich hervortritt, die zum Teil aber auch auf Raticius und Comenius zurückweisen. Sonst verweisen wir auf das Studium des Schulmethodus selbst.

Über die Unterrichtszeit wird in den späteren Ausgaben des Schulmethodus der Hauptsache nach folgendes bestimmt: Der Unterricht dauert täglich drei Stunden vormittags und drei Stunden nachmittags; am Mittwoch und Samstag sind die Nachmittage frei. Während der Erntezeit gibt es auf den Dörfern sechs, in den Städten

4 Wochen Ferien. Die Kinder, welche nicht mit häuslicher Arbeit beschäftigt werden können, erhalten auch während der Ferien täglich 2 Stunden Unterricht, der zur Repetition dient. Grande bestimmt für seine Schulen vier Stunden des Vormittags und drei Stunden des Nachmittags; freie Nachmittage und Ferien gibt es bei ihm nicht, da er jede Unterbrechung des Unterrichts und der Beaufsichtigung für gefährlich hält.

Über die Schulzucht schreibt der Spezialbericht vom Jahre 1642 unter anderem folgendes vor¹⁾:

§ 37. Darum sollen die Schulmeister mit ihren Schül-
kindern freundlich und väterlich umgehen, auch wenn sie
eines oder das andere um seines Verbrechens willen ja
strafen müssen, es dennoch also machen, daß die Kinder eine
väterliche Liebe und Treue gegen sich mitten in der Strafe
spüren und merken können.

§ 38. Sonderlich aber soll allen Schulmeistern mit
Ernst verboten sein, daß sie die Kinder um des willen nicht
schlagen, wenn sie ein Ding noch nicht können, sondern
allein, wenn sie es nicht lernen wollen oder sonst
ungehorsam und mutwillig sind oder nicht still sitzen
wollen, noch auf die Lektion achtgeben oder fürzeßlich aus
der Schule bleiben oder sonst auf der Gassen oder in der
Kirchen Büterei anrichten.

§ 39. Auf solchen Fall soll keine andere Strafe ge-
braucht werden, als mit der Rute, doch daß man sie keines-
weges damit über die Köpfe oder in das Angesicht schlage
und streiche, inmaßen sonst alle Schläge mit der Faust oder
mit den Büchern oder Stecken auf die Köpfe und Häuste
und ins Gesicht hiermit verboten sein sollen; sondern sie
sollen sie züchtigen mit der Ruten nach gebührender väter-
licher moderation und Weise.

§ 40. Und sollen auch solche Strafen mit der Ruten
feinmal gebraucht werden, es seien denn die Wortstrafe
und Warnungen ein-, zwei- oder dreimal vorher-

¹⁾ Diese Stellen sind dem „Spezial- und sonderbahrer Bericht etc.“
vom Jahre 1642 nach der Ausgabe von Dr. Joh. Müller entnommen;
Orthographie und Interpunktion sind dem heutigen Gebrauch entsprechend
abgeändert worden.

gegangen, es wäre denn der Erzeß und die Verbrechen allzu groß, daß man alsobald zur Ruten greifen müsse. Auf welchen Fall die Knaben und Mägdlein jede absonderlich und vornehmlich die erwachsenen Mägdlein mit Handschmitten dergestalt zu züchtigen, damit alles Argerniß vermieden und die Zucht, Scham und Ehrbarkeit allerseits mit höchstem Fleiß in acht genommen werden möge.

§ 41. Wird daneben hiermit ernstlich geboten, denjenigen üblen Gebrauch abzuschaffen, da man von den Kindern ein Ding zu wissen und zu verstehen stracks fordert, wenn es ihnen etwa ein- oder zweimal, aber nicht genug, ist vorgesagt worden, und, wenn sie es dann nicht flugs können, man auf sie zuschlagen tut.

§ 42. Denn der Präzeptor soll von einem Kinde ein Ding nicht eher fordern, er habe es ihm denn genugsam vorgesaget, besonders, wenn das Kind von Natur etwas langsam im Lernen sein würde.

§ 43. Denn wenn man siehet, daß ein Kind ein Ding noch nicht weiß, was ist's vonnöten, daß man da lange vor ihm stehet und mit Schelten und Schlagen in dasselbe dringet? Wüßte es das Kind, so hätte es dasselbe längst gesagt; weil es aber das Erforderte nicht weiß, wie ist es ihm denn möglich, daß es selbiges sagen soll? Inmittels wird die Zeit zugebracht, der Präzeptor erzürnet sich, kann's nicht übers Herz bringen, daß er es dem Kinde nur flugs gutwillig sagete, was es noch nicht genug hat fassen können. Das Kind steht in Furcht und Schrecken, wird stutzig, wollte gern was sagen, kann's nicht aussinnen, muß doch reden, trifft's nicht, sondern jaget was Unrechts, wird mit Schlägen abgewiesen und noch wohl dazu bei seiner Unwissenheit gelassen. Dies ist gar sehr unrecht, und deshalb wird die Schlägerei in den Schulen verboten.

§ 46. Ferner wird auch neben dem unbesonnenen Poltern alles Schelten und Schlagen, so aus Privathatz gegen die Eltern zu geschehen pflegt, item alles Fluchen und Übelswünschen verboten, als daß man die Kinder Schelmen, Diebe, Teufelsköpfe, Hurenjöhne u. zunamen wollte, und daneben befohlen, daß dem Mutwillen und Bosheit der Kinder erstlich durch Andeutung der Un-

wesenheit und Allgegenwärtigkeit Gottes und der Aufsicht der heiligen Engel, auch Androhung göttlicher Strafe und der Höllepein, und so das nicht helfen wollte, durch väterliches Züchtigen mit der Rute gesteuert und das Gute gepflanzt werden solle.

§ 47. Und ist allezeit vielmehr dahin zu trachten, damit den Kindern solchergestalt mehr eine kindliche Furcht eingepflanzt, als durch angedeutetes scharfes Disziplinieren ein knechtisches Zittern eingejaget, und die zarten ingenia in der ersten Blüte gleichsam abgeschreckt werden.“

Wer erkennt da nicht sofort, daß Francke's Ausführungen über die Schulzucht ganz in demselben Geiste gehalten sind, ja manchmal fast wörtlich damit übereinstimmen! Allerdings hat Francke den Gegenstand viel erschöpfender behandelt, und es findet sich bei ihm eine ganze Menge neuer Gesichtspunkte.

Dem frommen Geiste des Herzogs Ernst entspricht es, daß in seinen Schulen bei Anfang und Schluß des Unterrichts eine längere Andacht stattfindet. „Die erste und letzte Schulstunde jedes Tages wird mit einem Katechismusgesang angefangen und geschlossen, darauf frühe der Morgensegel, abends der Abendsegel beiderseits samt dem Vaterunser und Glauben gebetet und endlich ein Stück aus dem Katechismo mit der Auslegung von ein- oder zweien Kindern rezitiert, solchergestalt, daß alle Tage nacheinander ein Stück allezeit allein gehört werde, nämlich dasjenige, daran sie in der ordentlichen Katechismusstunde lernen. Und so denn die Kinder den Katechismus ganz erlernen, soll alle Tage ein ander Stück gebetet und nach einmaliger Beendigung des Katechismus wieder vorn angefangen werden.“

Auch diese Einrichtung des Herzogs Ernst ist für Francke vorbildlich gewesen; die Morgenandacht verläuft bei ihm fast ganz in derselben Weise. (Vergl. Teil I, Seite 93 u. 94!)

Das Lesen vollzieht sich bei Francke ähnlich wie bei Herzog Ernst, was sich indes schon aus der allgemeinen üblichen Anwendung der Buchstabiermethode ergibt.

Große Bedeutung legt der Schulmethodus auch dem Schreiben bei; seine Bestimmung, daß im Schreibunterricht auch die Orthographie gepflegt werden soll, treffen wir auch bei Francke wieder an. Beiden gemeinsam ist die Verordnung, daß die Kinder im Lesen von Handschriften geübt werden sollen. Wir wollen die beiden diesbezüglichen Paragraphen hier nebeneinander setzen, damit ihre Ähnlichkeit deutlich hervortritt. Bei Herzog Ernst heißt es: „Damit die Kinder auch im Geschriebenen zu lesen geübet werden mögen, sollen ihnen erstlich feine, leserlich geschriebene Briefe, und wenn sie darinnen fertig, andere Handschriften, die etwas unleserlich sind, zu lesen vorgegeben werden.“

Und Francke schreibt in der Schulordnung der Waisenhäuschulen: „Auch hat der Präzeptor die Größeren mit Fleiß dahin anzuführen, daß sie nicht allein ihre Vorschrist, sondern auch allerlei andere Hände lesen lernen, und ihnen deswegen mancherlei, auch zuweilen unleserliche Schrift vorlegen, doch, daß darinnen nichts Unanständiges oder Ärgerliches enthalten sei.“

Die Übung war sehr verständig und ist auch heute noch recht empfehlenswert, da die tägliche Erfahrung zeigt, daß selbst Erwachsene häufig nicht imstande sind, eine fremde Handschrift, die nur wenig von den schulgerechten Formen abweicht, fließend zu lesen. Francke faßte die Aufgabe des Schreibunterrichts aber noch weiter als Herzog Ernst, indem er, wie früher gezeigt, auch Übungen im schriftlichen Gedankenausdrucke, wie Schreiben von Briefen, Geschäftsaufträgen u. in der Schreibstunde vornehmen läßt.

Wie Herzog Ernst eine genaue, streng geregelte Beaufsichtigung der Schulen durch Pfarrer und Superintendenten durchführte, so hat auch Francke eine solche durch seine Inspektoren und Vizeinspektoren ausführen lassen. Rechte und Pflichten sind auch bei ihm genau bestimmt. Schülerverzeichnisse, Versäumnislisten u. müssen hier wie dort genau geführt werden; das Strafbuch tritt bei Francke neu auf. So hat Francke auch in Bezug auf die innere Organisation, Verwaltung und Beaufsichtigung seiner Schulen dankenswerte Anregung durch Herzog Ernst

erhalten, natürlich nur Anregungen; denn die Verhältnisse seiner Schulen waren so eigenartig, daß er nicht ohne weiteres fremde Einrichtungen auf sie übertragen konnte. Darum bleibt auch sein Ruhm als trefflicher Schulorganisator ungeschmälert.

Am größten ist der Einfluß des Herzogs Ernst auf Francke bei den realistischen Fächern und in der Durchführung des Anschauungsgrundsatzes in denselben. Wie oben bemerkt, hatten schon Ratke und Comenius die Einführung der Realien in die deutschen und lateinischen Schulen gefordert. Erst in den Schulen Gothas kommt ihre Forderung zur Ausführung, so daß das Vorgehen des Herzogs geradezu epochemachend ist. In dem Spezialbericht vom Jahre 1642 ist noch nichts über die Realien zu finden; erst spätere Umarbeitungen verlangen sie. 1657 erschien dann das Werk von des Herzogs treuestem Gehilfen A. Reyher, das zuerst und zwar in einer für die damalige Zeit ganz vorzüglichen Weise die Stoffe für den Realienunterricht zusammenstellt und so als das erste Realienbuch angesehen werden kann. Der Titel lautet: „Kurzer Unterricht. I. Von natürlichen Dingen. II. Von etlichen nützlichen Wissenschaften. III. Von geist- und weltlichen Landsachen. IV. Von etlichen Hausregeln. Auf gnädige Fürstl. Verordnung für gemeine deutsche Schulen im Fürstentum Gotha einfältig verfaßet. Gedruckt daselbst durch Joh. M. Schalln, 1657.“ Der Inhalt ist der Hauptsache nach folgender: Wie aus dem Titel hervorgeht, besteht das ganze Werk aus 4 Abschnitten. Der I. Teil umfaßt 7 Kapitel. Kapitel 1 enthält Belehrungen über Himmelskunde. Sonne, Mond und Sterne werden nach dem Ptolemäischen System kurz besprochen. Das 2. Kapitel: „Von den vier Elementen, wie auch von den Geschöpfen, so sich zwischen Himmel und Erden ereignen, und Meteora, das ist Feuerzeichen und Witterungen, genennet werden,“ behandelt das fliegende Feuer, die Irrwische, Blitz und Donner, die Wolken, Regen, Tau, Reif, die vier Winde, die Morgenröte, Regenbogen u. dergl. Kapitel 3: „Vom Erdfreis“ bespricht die wichtigsten Edelsteine und Perlen,

Metalle, Mineralien und Bodenarten. Kapitel 4: „Von Kräutern und Bäumen“ behandelt die Kräuter in fünf Gruppen; 1. solche, die zur Speise des Menschen dienen, 2. die, so zur Arznei dienen, 3. die zur Viehweide verwendbaren, 4. die zu Lust oder Geruch verwendbaren und 5. Bäume und Stauden. Kapitel 5: „Von den unnützen Tieren“ beschreibt die „fliegenden, schwimmenden, gehenden und kriechenden Tiere. Kapitel 6 handelt: „Vom Menschen“ und zwar nur von seinem Körper, während Kapitel 7 „Von der Seelen und ihren Kräften“ spricht.

Der II. Teil behandelt in 87 Paragraphen, die mit 35 geometrischen Figuren ausgestattet sind, aus der „Musik, Mathematik, Münz und Landesbeschreibung, Baukunst, Zeitrechnung dasjenige, welches der gemeinen Jugend dergestalt zu gebrauchen für nützlich und nötig befunden worden.“ In einfacher, klarer und sehr anschaulicher Weise wird das wichtigste aus der Geometrie, z. B. Linien, Winkel, die Ausmessung viereckiger, dreieckiger, fünf- und mehreckiger Figuren, des Kreisabschnitts, ferner Münzen, Maße und Gewichte behandelt.

Der III. Teil bringt Belehrungen über des Landes und Orts Gelegenheit, sein Eigentum und Vermögen, die Hohe und Nieder Obrigkeit, wie auch die „Ordnungen und Gebräuche,“ weiter über die Rechte und Vorteile jedes einzelnen im Staate, aber auch über die Pflichten und Obliegenheiten jedes Untertanen dem Gemeinwesen gegenüber, Steuern, Zinsen u. dergl.

Der IV. Teil gibt sehr beherzigenswerte Lehren für Hausherrn und Hausfrauen, mahnt zu gemeinnützigem Sinn, zu Fleiß, Sparsamkeit, zu Ordnungsliebe, zu gegenseitigem Helfen, zu verständiger Bewirtschaftung der Güter u.

Zur Abfassung des Büchleins waren religiöse und praktische Gründe maßgebend. Des Herzogs und Kneipers Ziel ist, fromme Christen und für das praktische Leben brauchbare, tüchtige Menschen heranzubilden. Dazu sollte der Unterricht in den natürlichen Dingen usw. sein gut Teil beitragen. Durch die bessere Kenntnis der Natur und ihrer Geschöpfe sollten die Kinder zu einer tieferen

+

Erkenntnis der Größe und Herrlichkeit des Schöpfers geführt werden; zugleich aber soll dadurch eine Förderung ihrer zeitlichen Wohlfahrt erreicht werden, „indem er die zu seiner Nahrung von Gott verliehenen Mittel recht erkennet und gebrauchet, ihm und den Seinigen wohl vorsethet, auch seinen Nächsten und dem gemeinen Besten, so viel sein Stand und Beruf mit sich bringt, nützliche Förderung leistet.“ Bei der Behandlung wird überall auf die Anschauung hoher Wert gelegt. „Was auf dem Augenscheine bestehet, soll so bald bei vorhandener Materia, wo man es gegenwärtig haben kann, den Kindern gezeigt werden, als Gold, Silber, Kupfer.“ Was man gegenwärtig nicht haben kann, als ganze Bäume, Tiere 2c., das sollen die Präzeptoren mit Gelegenheit, welche sie selbst suchen, bekannt machen. Daher alles, was zur Demonstration und Treiben der natürlichen und andern Wissenschaften erfordert wird, nach und nach zur Hand geschaffet und, was erlangt worden, in einem Inventario bei der Schule gelassen werden muß.“ „Damit man die Kräuter, Bäume und Stauden desto besser wissen und kennen lernen möge,“ soll Fleiß angewendet werden, daß dergleichen Gewächse in den nächsten Gärten gezeuget, oder auch gedörret auf Papier genähet oder gelemiet und also gezeigt werden können.“

Alle diese Bestrebungen des Herzogs finden bei Francke volles Verständnis. Das Reyherische Büchlein wurde in den deutschen Schulen benutzt; mit seinem Inhalte wurden die Kinder „spielender Weise außer den ordentlichen Stunden“ wohl gelegentlich der Spaziergänge bekannt gemacht. In den höheren Schulen finden, wie früher dargetan (Seite 17), die Realien sorgfältige Pflege und zwar ganz im Geiste der Reyherischen Forderungen. Das zeigt sich schon darin, daß bei der Betrachtung der einzelnen Naturgegenstände oder Naturerscheinungen überall der Nutzen oder Schaden und die Verwendung 2c. besonders betont, und daß überall auf klare Anschauung gehalten wird. Es werden reichhaltige naturkundliche Sammlungen angelegt, Herbarien, Modelle, Bilder angeschafft, die Schüler zum Sammeln von Pflanzen angehalten, ein botanischer Garten eingerichtet, Spaziergänge zwecks Beobachtung der Natur gemacht. Alles das ist

gewiß, größtenteils auf den Einfluß des fürstlichen Pädagogen zurückzuführen und damit auch auf Ratke und Comenius, deren Forderungen Herzog Ernst Folge gab.

III.

franckes Einfluß auf das Erziehungs- und Unterrichtswesen des 18. Jahrhunderts.

Der vorhergehende Teil hat gezeigt, wie Francke gleich jedem andern bedeutenden Manne von großen Vorgängern beeinflusst oder angeregt wurde. Wie auf Grund dieser Anregung sein Geist dann selbständig pädagogische Gedanken entwickelte oder Vorhandenes weiter ausbaute und in die Praxis einführte, geht aus der Betrachtung seiner Pädagogik hervor. Es erübrigt nun noch auszuführen, welchen Einfluß er selbst durch sein Denken und erfolgreiches Wirken auf seine Zeitgenossen und die folgenden Generationen ausübte. Da seine Tätigkeit sich auf so mannigfaltige Gebiete erstreckte und auf jedem erfolgreich war, so muß auch sein Einfluß nach manchen Seiten hin zu verfolgen sein. Für uns kommt hier nur der pädagogische in Betracht, allerdings das Wort im weiteren Sinne genommen. Dieser pädagogische Einfluß macht sich nun auf vier Gebieten bemerkbar, nämlich auf dem der Realschule, der Waisenhäuser, des Lehrerbildungswesens und der Volksschule.

1. Franckes Einfluß auf das Realschulwesen.

In dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts hatte ein bedeutender Aufschwung des geistigen und sozialen Lebens stattgefunden. Die Naturwissenschaften wurden durch eine Menge neuer Erfindungen und Entdeckungen außerordentlich bereichert und in ganz neue Bahnen geleitet. Ein viel regerer Handel und Verkehr legte den Grund zu größerer Wohlhabenheit des Bürgertums und gab diesem damit eine viel größere Achtung und Bedeutung. Das mußte die Folge haben, daß die Realien eine immer größere Wichtigkeit für den Schulunterricht gewannen, und daß sich im Bürgerstande ein dringendes Bedürfnis nach einer

nagl. münch. Daten in Wiss. Verh. d. Math.-L.-Phys.-Wiss. Halle

Leitf. - sprachw. Reihe Jg. 4, Heft 4 S. 536